

## «Zum Wachstum verdammt»

**ÖKONOMIE - Regionale Wirtschaftszentren statt Wettbewerb unter den Gemeinden. Der Präsident des Handelsund Industrievereins Burgdorf-Emmental, Walter Gerber, will mit dieser Strategie neue Unternehmen und Arbeitsplätze ins Tal holen.**

*Herr Gerber, wie geht es der Wirtschaft im Emmental?*

Walter Gerber: Aufgrund der Feedbacks und meiner Erfahrungen im Geschäftsleben stelle ich fest, dass es der Emmentaler Wirtschaft recht gut geht. Die Bauwirtschaft, die in unserer Region sehr präsent ist, konnte von der Baukonjunktur der letzten Jahre profitieren. Allerdings dürfte der Zenit bereits überschritten sein. Bei exportorientierten Unternehmen wie Moser-Baer, Kambly, Jakob, Blaser Swissslube und Ypsomed, für welche die Weltwirtschaft und der Wechselkurs massgebend sind, wirken sich die anziehende Weltkonjunktur und der Eurokurs von 1.15 Franken positiv aus. Aber auch der Kranken- und Pflegebereich ist gerade im oberen Emmental mit den Institutionen Dahlia und Lebensart, die beide Millionen investierten, erstarkt.

*Gibt es trotz positiven Vorzeichen einen Krisenherd?*

Ein solcher ist mir im Emmental nicht bekannt.

*Welche Möglichkeiten und Instrumente hat der Handelsund Industrieverein (HIV) Burgdorf-Emmental, um einer kränkelnden Branche unter die Arme zu greifen?*

Die Hilfe kann nur in beschränktem Mass erfolgen. Wir können innerhalb einer Branche oder darüber hinaus ein Netzwerk zur Verfügung stellen, sodass sich zum Beispiel Unternehmen mit Ratschlägen oder dem Ausmieten von Arbeitskräften gegenseitig helfen und Engpässe überbrücken können. Der HIV kann, wenn nötig, mit den politischen Akteuren einer Gemeinde oder der Region nach Lösungen suchen und Hilfestellungen geben. Aber letztlich ist jedes Unternehmen in der freien Marktwirtschaft selbst verantwortlich für sein Gedeihen und seine Entwicklung.

*Manch ein Unternehmer kritisiert, dass die Banken bei der Gewährung von Krediten sehr zurückhaltend bis ablehnend seien. Als CEO der Genossenschaft für leistungsorientiertes Bauen (GLB) und Verwaltungsrat der Bernerlandbank tragen Sie zwei Hüte. Wie gehen Sie damit um?*

Persönlich habe ich keine negativen Erfahrungen mit Banken gemacht. Es gibt allerdings Stimmen, die die Zurückhaltung der Banken kritisieren. Etwa dann, wenn ein Unternehmen die geforderten Sicherheiten nicht mehr gänzlich garantieren kann.

*Haben Sie Verständnis für diese Kritik?*

In solchen Fällen dürfte die Risikobereitschaft der Banken durchaus etwas grösser sein. Statt mit 150-prozentiger Sicherheit zu rechnen, könnten es auch einmal nur 100 Prozent sein. Wobei die Banken noch gebrannt sind von der Finanzkrise und deshalb bei der Vergabe von Krediten vorsichtiger geworden sind. Zudem müssen sie Auflagen und Richtlinien der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht beachten. Trotzdem wäre es wünschenswert, wenn die Geldinstitute in begründeten Fällen etwas näher bei den Unternehmen stünden.

*Dann werden Sie sich als Mitglied des Verwaltungsrats der Bernerlandbank für mehr Risikobereitschaft einsetzen?*

(lacht) Als Regionalbank ist die Bernerlandbank bereits nahe bei den ortsansässigen Unternehmen.

*Wie gehen Sie damit um, Präsident eines Wirtschaftsverbands einer Region zu sein, die der kantonalen Entwicklung etwas hinterherhinkt?*

Mit diesem Faktum habe ich kein Problem. Der Präsident des HIV Bern hat rein strukturell ganz andere Voraussetzungen als ich im ländlich geprägten Emmental. Firmen mit hoher Wertschöpfung wie Pharma, Biotechnologie Medizinaltechnik und Versicherungen entwickeln sich in den Agglomerationen und entlang der Hauptverkehrswege. Aber ich staune immer wieder, wie viele innovative Unternehmen es bei uns gibt, die ihre Produkte und Dienstleistungen weltweit absetzen können. Kleine und mittelgrosse Hightechfirmen verkaufen ihre Erzeugnisse in Länder rund um den Globus. Auf die Wirtschaft im Emmental, die Arbeitsplätze schafft und Existenzen sichert, können wir stolz sein.

*Grosse Industrieansiedlungen bleiben aber aus.*

Wir haben einige entscheidende Nachteile zu tragen: Eine Autobahn fehlt ebenso wie ein Flughafen und eine Universität, die nahe beim Emmental liegen. Die grossen Unternehmen lassen sich nicht hier nieder, sondern bevorzugen Städte wie Bern, Zürich oder grosse Agglomerationen mit optimaler Infrastruktur.

*Verbessern könnte man trotzdem das eine oder andere.*

Das Emmental könnte sicher mehr für die Wirtschaft tun und zum Beispiel regionale Arbeitszonen schaffen und damit den Fokus auf die Region statt auf einzelne Gemeinden legen. Im ganzen Tal würde man mit Vorteil nur zwei oder drei Industrie- und Gewerbebezonen ausscheiden. Diese hätten wirtschaftlich ein weit grösseres Gewicht und entsprechend mehr Ausstrahlung. Und: Diese Arbeitszonen könnten gemeinsam beworben werden.

*Etwas konkreter bitte.*

Das Entlebuch, das eine ähnliche Struktur wie das Emmental hat, konnte Weltfirmen wie Elektrisola oder Braun Medical ansiedeln. Solche Bestrebungen müssten auch von der Politik unterstützt werden. Die derzeitigen Anstrengungen der Regionalkonferenz gehen schon mal in die richtige Richtung. Wenn man diesen Weg konsequent verfolgt, könnte es vielleicht doch einmal gelingen, eine Firma wie das Biotechnologieunternehmen CSL Behring ins Emmental zu holen.

*Wie realistisch ist die Ansiedlung einer Weltfirma?*

Ein gutes Beispiel ist die erwähnte Firma Elektrisola in Escholzmatt. Die Unternehmensleitung hat mit Absicht eine ausgesprochen ländliche Region gesucht. Zum einen sind die Bodenpreise günstig, zum anderen sind die Arbeitskräfte in der Regel viel loyaler als in einer Agglomeration – entsprechend tief ist die Fluktuation. Dass die Transportwege nicht optimal sind, nimmt diese Firma in Kauf.

*Im Kanton Freiburg wurde einem Unternehmen, das sich ansiedelte, für die Dauer von zehn Jahren ein Steuerrabatt von 70 Prozent gewährt. Müsste man diese Praxis auch im Kanton Bern anwenden?*

Ich gehe davon aus, dass solche Steuerprivilegien auch in unserem Kanton gewährt werden.

*Fühlen Sie sich da als Chef einer längst ansässigen Unternehmung mit 800 Mitarbeitern nicht ungleich behandelt?*

Unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit kann einen das tatsächlich aufregen. Realpolitisch betrachtet begrüsse ich es aber, wenn ein Unternehmen, das 200 oder noch mehr gut bezahlte Arbeitsplätze schafft, sich hier und nicht in einem Nachbarkanton ansiedelt. Auch darum, weil der Grossteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Firma in der Region Steuern bezahlt. Tendenziell bin ich dafür, dass man Unternehmen mit steuerlichen Anreizen in den Kanton Bern holen will.

*Muss die Wirtschaft im Emmental überhaupt wachsen? Immerhin ist die Wertschöpfung höher und die Arbeitslosigkeit tiefer als im kantonalen Durchschnitt.*

Stillstand heisst Rückschritt. Wenn keine Entwicklung mehr stattfindet, ist dies der Anfang des Untergangs. Wir müssen wachsen, um die künftigen Verbindlichkeiten decken zu können. Zu beachten gilt es auch die demografische Entwicklung, zumal dereinst zwei Arbeitnehmer für das finanzielle Wohl von einem Rentner sorgen müssen. Um dies finanzieren zu können, sind wir fast zum Wachstum verdammt. Natürlich gilt dies nicht speziell nur für das Emmental, sondern für die ganze Schweizer Wirtschaft.

*Was kann der HIV zum Wachstum der Wirtschaft beitragen?*

Innerhalb unseres Vereins mit rund 500 Mitgliedern, die 15 000 Mitarbeitende repräsentieren, verstehen wir uns zunächst als Netzwerker. Wir stellen Verbindungen her, die unsere Mitglieder weiterbringen können. Bei politischen Prozessen, Vernehmlassungen und Gesetzesvorlagen bringen wir die Stimme der Wirtschaft ein und stellen die Kommunikation gegenüber der Bevölkerung sicher. Weiter widmen wir uns Themen, welche für die Wirtschaft wichtig sind, zum Beispiel der Berufsbildung. Damit wir im gewerblich-industriellen Bereich genügend Lernende haben, lancierten wir die Kampagne «1000 Chancen».

*Mussten Sie Ihre Mitglieder zum Mitmachen motivieren?*

Im Gegenteil. Das Problem ist, dass es nicht zu wenig Lehrstellen, sondern zu wenig Lernende hat. Vor ein paar Jahren war dies noch umgekehrt. Das Ziel ist klar: Wir wollen genügend Fachkräfte für die Unternehmen heranbilden. Gegen die gymnasiale Ausbildung haben wir nichts einzuwenden, doch wollen wir den Schulabgängern die Berufslehre schmackhaft machen. Denn auch wer eine Lehre macht, kann später via Fachhochschule an einer Universität oder einer ETH studieren.

*Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Entwicklung des Emmentals für das Jahr 2018?*

Für die nächsten zwölf Monate gehe ich von ähnlichen Tendenzen wie im Jahr 2017 aus. Die Bauwirtschaft, die sich nach wie vor auf hohem Niveau bewegt, dürfte eher etwas an Boden einbüssen. Der Export dagegen dürfte als Folge der günstigen Währungssituation eher noch etwas zulegen. Ich bin optimistisch, dass es zwar kein grosses Wachstum geben, die Situation jedoch stabil bleiben wird.

Interview: Urs Egli



Der 47jährige Langnauer Walter Gerber leitet die GLB, ein Unternehmen mit 800 Mitarbeitern. Seit einem halben Jahr ist er Präsident des Handelsund Industrievereins Burgdorf-Emmental. Bilder Thomas Peter



Walter Gerber ist optimistisch, dass die wirtschaftliche Situation im Emmental in den nächsten zwölf Monaten stabil bleiben wird.